

# Missionarische Arbeit und Zusammenarbeit in Deutschland

Von Benno Baumeister PA, Köln\*

## EINLEITUNG

Ein Sprichwort in Zentralafrika lautet: „Brüder, die sich gut verstehen, gehen nach dem Maisbrei nicht auseinander. Denn es müssen noch Maniokschößlinge gesetzt werden.“ Das bedeutet: Man kann nach der ersten Ernte und guter Mahlzeit nicht die Hände in den Schoß legen. Die Arbeit geht weiter. — Das Miteinander der Brüder heute garantiert Leben und Arbeit von morgen.

In der Zusammenarbeit der Werke, der Bistümer und der Missionsorden ist uns dieses Miteinander ein vorrangiges Anliegen. Was Generationen vor uns erarbeitet haben, dürfen wir nicht einfach verbrauchen, ohne zugleich die uns zufallenden Aufgaben gemeinsam in Angriff zu nehmen.

Wenn ich hier eine Bilanz der Zusammenarbeit ziehe, darf ich das Ergebnis dieser Bilanz mit dem Mais vergleichen. Die Maniokschößlinge, die noch zu pflanzen sind, stehen für die offenen Fragen, auf die wir noch eine gemeinsame Antwort finden müssen, die offenen Felder, die es unverzüglich zu bearbeiten gilt.

## I. BILANZ DER ZUSAMMENARBEIT

### 1.1 Unterstützung der Glaubensboten durch die Heimatkirche

#### 1.1.1 Verbundenheit und Mitverantwortung

Ein Missionar schrieb am Ende seines Heimaturlaubs: „Nein, so etwas habe ich noch nicht erlebt. Nach der Eucharistiefeier wurden wir von unserem Heimatbischof zum Abendessen eingeladen. Unser Bischof hat sich wirklich für die Mission interessiert. Am meisten freute uns, daß er vor der Gemeinde von ‚unseren Missionaren‘ sprach.“ — Zweifellos berühren das Interesse an seiner Arbeit und äußere Beweise der Verbundenheit den Missionar im Innersten: in seiner Berufung, seinem Sinn und seiner Liebe zur Kirche, seiner Zuversicht und Hoffnung. Man darf ruhig sagen: aus bloßer Sympathie sind inzwischen Verbundenheit, ja Mitverantwortung in den Heimatdiözesen und Heimatpfarreien geworden.

---

\* Referat von P. Provinzial Baumeister PA vor der Mitgliederversammlung des Deutschen Katholischen Missionsrates am 8. Juni 1978 in Würzburg.

### 1.1.2 Keine doppelte Inkardination

In Frankreich kursierte vor 6 Jahren der Slogan von der doppelten Inkardination: ein echter Missionar müsse auch in seiner Heimatdiözese inkardiniert sein, wo er selbst in schwierigen Zeiten oder im Alter Arbeit und Unterhalt finden könne, hieß es. Von den schönen Worten blieb freilich am Schluß nichts anderes übrig, als eine noch größere Verunsicherung und ein eklatanter Mangel an Verfügbarkeit und Dienstbereitschaft.

### 1.1.3 Konkrete Hilfen

Geradezu erfreulich nimmt sich demgegenüber der letzte Geschäftsbericht des DKMR aus. Dort ist die Rede von:

Ausrüstungsbeihilfe für Erstausreisende

244 Zuwendungen aus dem Globalfonds der Bundesregierung

Bezuschussung der Reisekosten über RAPTIM

Härtefonds (DM 677.100,—)

Finanzierung der Urlauber-Studienwochen durch die Heimatbischöfe und Adveniat

2741 Versicherte erhielten über den DKMR vom Verband der Diözesen Deutschlands und Adveniat DM 4.130.406,—

Als letztes Weihnachtsgeschenk noch die Finanzierung einer Urlaubsreise für jeden Missionar alle 7 Jahre.

Man darf deshalb, so meine ich, die Feststellung treffen: Die Heimatkirche läßt uns Missionare mit Händen greifen, daß ihr an unserem Leben und an unserer Arbeit gelegen ist. Sie hat sich nicht nur mit Worten zufrieden gegeben. Wenn die Kirchenzeitungen von ‚unseren Missionaren‘ sprechen, so spiegelt dies ein echtes Empfinden wider. Meines Wissens gibt es keine andere Kirche in der Welt, die die gleichen Möglichkeiten geschaffen hat. — Unseren Bischöfen und allen anderen in der Heimat, die dieses Interesse und diese konkreten Hilfen ermöglicht haben, darf ich im Namen der Missionare an dieser Stelle ganz herzlich danken.

## 1.2 Zusammenarbeit in der Heimat

Nicht nur im Dienst am Missionar, auch in der weiteren Zusammenarbeit in der Heimat ist das Miteinander gewachsen. Zahlenmäßig sieht dies so aus.

### 1.2.1 Ordensleute in den Werken und Diözesen

Mitarbeit von Ordensleuten in bischöflichen und päpstlichen Hilfswerken in der BRD einschließlich Teilzeitbeschäftigter

	Angestellte insgesamt	davon Ordens- leute	Priester	Schwestern/ Brüder
MISSIO/Aachen	105	17	15	2
Innendienst	(95)	(10)	2 Spiritaner	1 Steyler Sr.
Außendienst	(10)	( 7)	1 Jesuit	1 Schönst. Sr.
		10 ver- schiedene Kongrega- tionen	1 Marist 2 Steyler 2 Oblaten 1 Obl. Fr. v. S. 5 Weiße Väter 1 SMA	
MISSIO/München	49	9	4	5
		7 ver- schiedene Kongrega- tionen	1 Pallot- tiner 1 Kapuz. 1 Herz-Jes. 1 Steyler	2 Weiße Sr. 2 Domini- kanerinnen 1 Steyler Sr.
AKTION MISSIO	—	4	3	1
			2 Comboni 1 Weißer Vater	1 Garser Sr.
SONOLUX	—	3	2	1
			1 Weißer Vater 1 Hiltruper	1 Weiße Sr.
PMK/Werke d. Kindh.	23	5	4	1
Innendienst	(23)	(3)	2 Oblaten	1 Schwester
Außendienst	—	(2)	1 Spiritaner 1 Weißer Vater	
ADVENIAT	51	3	—	2 bras. Schwester 1 dtsh. Schwester
MISEREOR	185	5	5	
		verschie- dene Kongrega- tionen	1 Benediktiner 1 Franziskaner 1 Steyler 1 Weißer Vater 1 SMA	

In allen Diözesen Deutschlands arbeiten zur Zeit Ordensleute im Missionsreferat mit — zum Teil sogar mehrere Ordensleute — außer in Freiburg, Fulda, Regensburg und Passau. Letztere drei suchen Mitarbeiter aus den Orden.

Trotz der erfreulichen Statistik sei dennoch die Frage erlaubt: Sind die Ordensleute in den Werken genügend Bindeglied? Fördern sie wirklich Ideen- und Erfahrungsaustausch zwischen Werken, Bistümern und Gemeinschaften? Sind z. B. die Kriterien für die Projektbearbeitung der Werke bei den Gemeinschaften — und umgekehrt die Prioritäten der Gemeinschaften bei den Werken genügend bekannt? Oder entwickeln sich unsere Mitbrüder und Schwestern in den Werken mehr und mehr zu Funktionären? Die Frage sollte von beiden Seiten nicht übersehen werden. Lassen Sie mich einige Beispiele guter Zusammenarbeit nennen:

In London wurde 1968 das „Missionary Institute“ von zwei Missionsgesellschaften gegründet. Fünf Gesellschaften kamen als Gründungsmitglieder bald hinzu. Die 7 Kongregationen teilten sich die Kosten des Instituts und sorgten für qualifiziertes Lehrpersonal. Das Institut wurde offiziell anerkannt als englisch-sprachige Theologische Fakultät der Universität Loewen in Belgien. — Jährlich werden dort etwa 150 Studenten ausgebildet. Sie kommen aus 20 verschiedenen Nationen. Als internationales missionarisches Bildungsinstitut dient es hauptsächlich der Ausbildung von Ordensnachwuchs und Missionspersonal — auch von Laien. — Dieses Institut wurde von MISSIO mit DM 200.000,— gefördert, um eine neue Bibliothek einzurichten.

### 1.2.2 *Missionarischer Kurs/„Werkstatt“*

Von den 42 „Studenten“, die den einjährigen missionarischen Kurs bei MISSIO mitmachen, sind genau die Hälfte Ordensleute. Der Kurs soll Helfer vorbereiten für den Bereich der Bewußtseinsbildung.

In der sogenannten „Werkstatt“, unter Einfluß von MISEREOR gestartet, wurde je ein Vertreter der missionierenden Frauen- und Männerorden eingeladen, um zusammen mit Christen aus verschiedenen Berufen und Vertretern von MISEREOR die üblichen Konzepte, Maßstäbe und Kriterien der kirchlichen Entwicklungsarbeit neu zu überdenken. Gerade in diesem Bereich haben ja die Missionsorden eine große Erfahrung einzubringen, und sie sollten deshalb bei der Konzipierung kirchlicher Entwicklungshilfe aktiv beteiligt werden.

### 1.2.3 *„Kooperationspapier“*

1974 begannen Vertreter der Werke und Ordensgemeinschaften ein Kooperationspapier zu erarbeiten, das dann von allen Seiten offiziell anerkannt wurde. Ich finde die darin enthaltenen Vorschläge sehr gut. Allerdings: Warum läßt deren Verwirklichung so lange auf sich warten?

## II. OFFENE FRAGEN

Einige Fragen sind bereits angeklungen. Lassen Sie mich jetzt aber weitere Fragen ansprechen, die uns alle besonders bewegen:

Wir sind stolz auf das Geleistete, vor allem aber dankbar. Trotzdem war in der letzten Zeit ein gewisses Unbehagen zu spüren auf Seiten der Orden. Bei den Kontakten, die die Vorbereitung dieses Referats mit sich brachte, stellte ich dann auch bald fest, daß es schwierig ist, dieses Unbehagen zu definieren.

### 2.1 Frage Nr. 1

Die Frage Nr. 1, die an und für sich seit dem Konzil, aber auf jeden Fall seit der Synode schon längst beantwortet sein muß, heißt:

— Sagen wir missionierenden Gemeinschaften ja zur Zielsetzung der Werke? Haben wir deren Statuten, herausgekommen für die Gesamtkirche 1976 — gelesen? — bejaht? — Ich zitiere auszugsweise: 1) „Zielsetzung: a) Das Interesse für die weltweite Evangelisation in allen Schichten des Gottesvolkes zu wecken . . . b) In den christlichen Gemeinschaften die Missionsberufe sowie die zwischenkirchliche geistliche und materielle Hilfe zu fördern . . . 2) Tätigkeit: Das Werk übt seine Tätigkeit während des ganzen Jahres aus, verstärkt sie jedoch ganz besonders im Monat Oktober . . .“

— Sagen die Werke ja zur Existenz und zum Charisma der missionierenden Gemeinschaften? Bejahen sie den Auftrag, den auch die missionierenden Gemeinschaften im Bereich der Bewußtseinsbildung zu leisten haben — laut Synode auf Grund ihrer speziellen Berufung? — Oder gibt es Mitarbeiter bei den Werken, die im Grunde meinen, daß es viel besser ohne die Orden ginge; daß die Diözesen es allein schafften, eben durch gut strukturierte Werke?

Von der Antwort auf beide Fragen hängt es ab, ob wir in einer nachkonziliaren Kirche leben oder nicht!

### 2.2 Senden, nicht nur spenden — vermarkten?

In Pfarrbriefen konnte man im letzten halben Jahr öfters eine Zeichnung finden: eine Riesen-Hand mit einer großen Opferbüchse — Aufschrift Adveniat-Misereor-Missio-Caritas —, davor klein eine Schar fliehender Christen, voller Angst auf die daherkommende Opferbüchse schauend; darunter der Text: „Moderne Christenverfolgung?“

Ein Missionar ergänzte diese Zeichnung so: Er zog unter die Opferbüchse bis zum letzten Davonlaufenden einen Strich und am Schluß eine Mauer. Unter der Dose: Weihnachten 1977 — Ostern — Pfingsten . . . und unter der Mauer: Weihnachten 1978. Hinter der Mauer steigt ein Missionar auf

einer Leiter hoch und reicht seinen Hut am Ende des Kirchenjahres in die davonstürzende Menge.

## Moderne Christenverfolgung



WEIHNACHTEN 1977 — OSTERN — PFINGSTEN ...

WEIHNACHTEN 1978

Mission wird letztlich durch Menschen realisiert und nicht durch Geld. Ich glaube, daß wir allmählich der Gefahr entgehen, daß sich im Bewußtsein der Christen das „Dummodo Christus annuncietur“ in ein „dummodo pecunia augentur“ verwandelt! — Geld allein ist für jede menschliche Freundschaft eine schlechte Basis. Es ist auch kein guter Zement für die „communio ecclesiarum“. Wenn in einer Pfarrei alles Materielle da ist, heißt das noch lange nicht, daß auch die Jüngerschaft in Ordnung ist. Im missionarischen Bereich gilt das gleiche. Da kann es für den Empfänger sogar zur Beleidigung werden, wenn eine Kirche der anderen nur mit Geld entgegenkommt. Katholisch sein heißt: ‚Geld geben‘, so kann man im Volk hören. Es sollen sogar Studien darüber existieren, wie die Kuh noch mehr Milch geben kann . . . Man kann die Frage stellen: Wollen wir nur noch spenden, nicht mehr senden?

Dürfen wir das ganze Kirchenjahr aufteilen nach Zwecken, die meßbar sind, sich durch Pfunde Papier wiegen lassen? „Unsere Leute sind übersättigt, weil wir im Kirchenjahr zu viel vermarkten“ meinte ein Pfarrer. — Wenn dann zu alledem noch ein Missionar dazu kommt und auch noch von Mission anfängt, dann kommt er schlicht und einfach nicht mehr unter. Er kommt gar nicht mehr an die Leute ran, weil alles schon durchorganisiert und verplant ist. — Dann geht es ohne Leiterchen nicht mehr, meinte der Zeichner . . .

Man kann sich auch die Frage stellen: Bekommt in unserer Verkündigung der Lebens Einsatz für die Mission den richtigen Platz? Ist die Rolle des Verkündigers genügend geschätzt und dargestellt? Wird deutlich genug dargestellt, daß das Reich Gottes und seine Verkündigung über das

empfangende, liebende Herz des Menschen geht? Es sollte mehr um Inkarnation gehen; weniger um Organisation!

Was denn, wenn die Christen plötzlich entdecken, daß mit Organisation der Sieg nicht davonzutragen ist? — Persönliche Begegnung, Lebenshingabe, Gebet, Leiden, Nachfolge und einiges Nicht-Meßbare mehr sollte den ersten Platz einnehmen in allem, was mit Mission zu tun hat.

### 2.3 „Komm — und sie blieben den Tag“

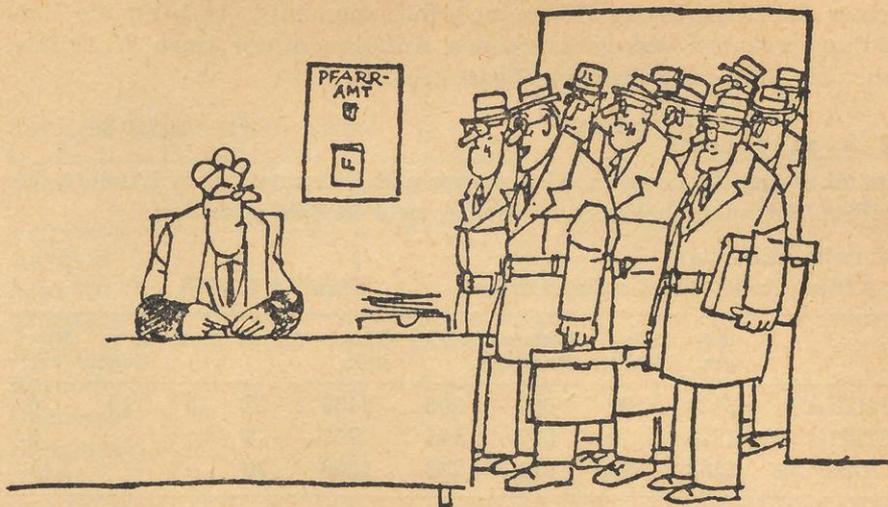
In Punkto Nachwuchs: Kommt der lebendige Kontakt überzeugter Missionare genügend zum Tragen? Wird er gefördert? Dieses „Komm — und sie blieben den ganzen Tag bei ihm“ vom Johannes-Evangelium war schon immer der beste Weg für das Werden und Reifen einer Berufung. Mir scheint, daß wir gerade auf dem missionarischen Sektor für junge Menschen mehr Raum schaffen sollten für eine geistig-geistliche Begegnung unter Gleichgesinnten in Christus.

Die Anfrage der Synode an die Orden und geistlichen Gemeinschaften ist diesbezüglich eindeutig: Glaubensermutigung, Hinführung zu Gebet und Meditation, Zeugnis brüderlichen Zusammenlebens, Glaubensgespräche, Glaubensseminare, theologische Jugend- und Erwachsenenbildung, Häuser der Stille und Begegnung, Zentren geistlicher Erneuerung, Intensivgemeinschaften, usw. — Entsprechen wir Orden und geistlichen Gemeinschaften den Anforderungen und Erwartungen, die die Kirche unserer Heimat an uns stellt? Es wäre gut, wenn die Diözesen und Werke uns gerade in diesem mehr typisch geistlichen und gemeinschaftlichen Bereich herausfordern würden, und bereit wären, uns da eine größere Plattform zu geben. — Den geistlichen Gemeinschaften selbst hilft der Kontakt vor allem mit jungen Menschen, das eigene Ideal der Nachfolge besser vor Augen zu haben. Junge Menschen andererseits brauchen den Umgang mit religiösen Gemeinschaften, um an die Gemeinschaft Kirche glauben zu können. Satt von Theorien, ist bei ihnen der Hunger nach einem Wegweiser im Erfahrbaren und Realisierbaren um so größer geworden.

### 2.4 Bürokratisierung

Wenn man dies bedenkt, scheint mir der Trend zur Bürokratisierung um so gefährlicher zu sein, der sich im kirchlichen Raum ausbreitet. Gäste aus dem Ausland machen darüber öfters Bemerkungen.

Wiederum in einem Pfarrbrief im Kölner Raum entdeckte ich folgende Karikatur, die das Gemeinte anschaulich aufs Korn nimmt: Ein Pfarrer sitzt einsam am Schreibtisch in seinem Pfarramt. Die Türe geht auf und es treten 10 gut gekleidete ernste Männer ein mit dicken Aktentaschen. Darunter der Text: „Wir sind die Kommission vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, die überprüfen soll, ob hier auch rationell gearbeitet wird!“



„Wir sind die Kommission vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, die überprüfen soll, ob in Ihrer Gemeinde auch rationell gearbeitet wird.“

Nach: Welt der Arbeit

Mentalität und Methoden einer Industriegesellschaft kann man nicht ohne weiteres auf eine Glaubensgemeinschaft übertragen. Man kann eine Glaubensgemeinschaft nicht managen, will man nicht Gefahr laufen, daß die Geborgenheit verlorenght. Freies kreatives Tun, Initiative verschiedenster Gruppen, sollte gerade im missionarischen Bereich groß geschrieben werden. Sicher ist eine Idee nicht schon dadurch schlecht, daß sie von einer Zentrale kommt. Es sollten aber die Initiativen aller Gruppierungen gefördert werden; alles andere wäre bedenklich.

## 2.5. Kardinal Höffners Worte

In diesem Zusammenhang ist es um so erfreulicher, die Worte von Kardinal Höffner nach seiner kürzlichen Asienreise zu vernehmen: „Die deutschen Katholiken spenden über die verschiedenen Hilfswerke von Jahr zu Jahr mit steigender Tendenz sehr viel zur Linderung der Not in diesen Ländern und zur Unterstützung der Arbeit der Kirche. Aber — und das ist ein ganz wichtiger Punkt — die Kontakte dürfen sich nicht in diesem Bereich erschöpfen. Es ist eine der Erkenntnisse, die durch diese Reise ganz entschieden bestärkt worden ist, daß wir von uns aus den persönlichen Kontakt und den personellen Austausch noch viel stärker suchen müssen. Das Interesse daran ist in der Kirche in Asien groß. — Die Leistung unserer Priester und Ordensschwestern in der Weitergabe des Evangeliums und in der Verwurzelung der Kirche in diesen Ländern wird

meines Erachtens in der Kirche zu wenig anerkannt. Auch für die Vermittlung zwischen den verschiedenen Kulturen in der einen Weltkirche haben sie einen unschätzbaren Dienst geleistet . . .“

## 2.6 Statistiken

Was über den Einsatz von Missionaren und Hilfspersonal in Ländern der Dritten Welt mehr bekannt sein sollte, sieht in Zahlen so aus:

### Deutsche Missionare

in Afrika, Asien und Lateinamerika

Stand 3. 4. 1978

	ins- ges.	Diöz.- Priester	Ordens- Priester	Brüder	Schwe- stern	Laien	Ärzte	Ärz- tinnen	Kleri- ker
AFRIKA	3438	22	609	306	2436	25	15	19	6
ASIEN	1523	9	537	171	797	6			3
L. Amerika	3233	197	921	236	1848	20			11
	8194	228	2067	713	5081	51	15	19	20

### Deutsche Missionare in Asien

Stand 3. 4. 1978

Land	Diöz.- Priester	Ordens- Priester	Brüder	Schwe- stern	Laien	Ärzte	Ärz- tinnen	Kleri- ker
Australien	1	20	20	83				
Hongkong		5	6	2				
Indien		48	17	123	1			
Indonesien		104	18	129				2
Israel	1	2	1	74				
Japan		126	12	55				1
Korea	2	18	17	23	4			
Libanon		1	1	18				
Malaysia		1	3	6				
Melanesien				1				
Neuguinea	1	99	53	96				
Neuseeland			1					
Philippinen	1	78	16	138				
Pakistan				11				
Persien	1							
Samoa		1	3	1				
Taiwan		34	3	37	1			
Türkei	1							
Vietnam	1							
	9	537	171	797	6			3
Missionspersonal insgesamt: 1523								

## Deutsche Missionare in Afrika

Stand 3. 4. 1978

Land	Diöz.- Priester	Ordens- Priester	Brüder	Schwe- stern	Laien	Ärzte	Ärz- tinnen	Kleri- ker
Ägypten		1		42				
Algerien		4		17				
Angola			1	14				
Äthiopien				8				
Burundi		10	2	23				
Dahomey				1				
Elfenbeink.				1				
Ghana	1	26	10	41	1		1	
Kamerun		7		4				
Kenia		8	7	40				
Madagaskar			1					
Malawi		13	7	20				
Mali		9	2	4				
Mozambique				11				
Nigeria		3	1		1	5	2	
Obervolta		8	6	12				
Rhodesien		51	11	350	1	1	5	2
Ruanda		7	2	12				
Südafrika	18	216	105	1300	3	7	6	1
Sierra Leone			1					
Südwestafrika		43	26	201			4	1
Tanzania		120	85	189	12	1		
Togo		1	1					
Tunesien				2				
Uganda	1	12	2	11	2	1	1	
Yemen				1				
Zaire		55	23	29	2			1
Zambia	2	13	13	103	1			1
Zentr. Afrik. Rep.		2						
	22	609	306	2436	23	15	19	6

Missionspersonal insgesamt: 3436

## Deutsche Missionare in Lateinamerika

Stand 3. 4. 1978

Land	Diöz.- Priester	Ordens- Priester	Brüder	Schwe- stern	Laien	Ärzte	Ärz- tinnen	Kleri- ker
Argentinien	11	99	21	245				
Belize				8				
Bolivien	16	24	10	63	2			
Brasilien	100	592	105	976				9
Br. Honduras		1						
Chile	43	63	28	308	1			1
Ceylon			1	1				
Ecuador	2	5	1	7				
Dominik. Rep.		1		1				
Costa Rica		11		1				
El Salvador		6						
Guatemala	4			9				
Haiti		1			1			
Kolumbien	3	17	5	53	2			1
Mexiko	2	4	4	8				
Panama				4				
Puerto Rico	1			2				
Nicaragua	1	2						
Paraguay	4	36	20	5				
Peru	7	30	6	136	3			
Uruguay	2	14	27	16				
Venezuela	1	12	8	1	11			
W. Indien		3		4				
	197	921	236	1848	20			11

Missionspersonal insgesamt: 3233

## AGEH-Fachkräfte in Übersee

Stichtag 31. 3. 1978

	Voller Vertrag einschl. Int. FK	Mitausger. Ehepartner ohne Vertrag	Nur Versi- cherte	GESAMT
1. Afrika	107	35	5	147
2. Asien	23	7	5	35
3. Lateinamerika	52	15	11	78
Insgesamt	182	57	21	260

## 2.7 Freundeskreise der Missionsgesellschaften

Hier noch ein paar andere Fragen, die erwähnt werden sollten: In seinem Buch „Wo der Glaube lebt“ sagt P. W. Bühlmann „. . . die junge Generation jedenfalls wird nicht mehr die Rolle der alternden Missionsfreunde übernehmen, sondern setzt sich für strukturelle Lösungen ein“. Ob man dies so stehen lassen darf? Nehmen nicht gerade in den letzten Jahren die Freundeskreise der Missionsgesellschaften zu? Lebt nicht gerade dort echte missionarische Begeisterung? Muß es deshalb unbedingt ein Dilemma geben zwischen der Mitgliedschaft bei MISSIO und Freundeskreisen der verschiedenen Orden? Oder könnte man das koordinieren?

## 2.8 Zeitschriften/Mitgliedschaft bei MISSIO

Zeitschriften der Orden und „Mission Aktuell“ — ein anderes Problem! Viele Ordensleute steigen sonntags auf die Kanzel, setzen sich ein, um neue Mitglieder für MISSIO zu werben. An die Mitgliedschaft ist das Abonnement von „Mission Aktuell“ gebunden. Ich selbst habe schon oft und gern Missionssonntage gehalten und viele Mitglieder geworben. Aber es kann auch schwierig sein, die eigene Zeitschrift vernachlässigen zu müssen, — zumal es nicht leicht ist, überhaupt neue Abonnenten zu bekommen, — und dann selber jeden Sonntag zahlreiche Mitglieder zu werben. Dies sollte wenigstens mitbedacht werden von den Werken. Sie sollten die Schwierigkeit, ja, den Zwiespalt sehen, in dem der eine oder andere Missionar sich befindet.

## 2.9 Präsident des DKMR

Eine andere Frage wurde in letzter Zeit vereinzelt von Vertretern der Diözesen als auch von Ordensleuten ausgesprochen: „Warum muß der Präsident des DKMR unbedingt der Präsident eines Werkes sein? Kann er nicht aus den Vertretern der Diözesen oder der Ordensgemeinschaften kommen?“ — Keine Angst, ich habe keineswegs Lust, mich selber oder sonst jemand in diese Stelle hineinzudrängen. — Wer diese Frage stellt, sollte erst die Geschichte des Missionsrates nachlesen. Als 1950 unser Rat entstand, gab es mehrere Werke: die Unio Cleri, die Päpstlichen Werke, das Werk der Kindheit, Opus Sancti Petri zum Teil jeweils verteilt im Süden und im Norden Deutschlands. So wurde damals versucht, von vornherein einen gewissen Ausgleich zwischen Orden und Werken zu schaffen. Da die Orden den Generalsekretär der VDO jeweils als den Geschäftsführer des Missionsrates stellten, versuchte man auf der anderen Seite die Präsidentenstelle den Werken zu übergeben.

Der geschäftsführende Vorstand besteht satzungsgemäß aus:

- 2 Vertretern der Werke: dem Präsidenten und einem Hinzugewählten;
- 3 Vertretern der Orden: dem Vorsitzenden, dem Generalsekretär der VDO und einer Ordensfrau und
- 2 Vertretern der Diözesen.

In den erweiterten Vorstand kommen (satzungsgemäß seit 1971) hinzu:

— 2 Ordenspriester / 1 Bruder / 2 Schwestern / + 5 Vertreter d. Diözesen. Mir scheint damit die Struktur des Missionsrates ausgeglichen zu sein. Die Orden sind sicher nicht zu schwach vertreten. Das Gegenteil ist der Fall, wenn man bedenkt, daß Ordensleute auch Diözesen vertreten, — vom Verteilerausschuß ganz zu schweigen.

Es könnte einem Ordensmann einer stark in der Mission engagierten Gemeinschaft unter Umständen schwer fallen, bei all den verschiedenen Interessen und Gruppierungen die nötige Objektivität und Unparteilichkeit zu wahren.

### III. OFFENE FELDER

Darf ich nun, trotz vieler Fragen, die noch aufzuzählen wären, Ihre Aufmerksamkeit auf einige vordringliche Probleme lenken, die uns unter den Nägeln brennen sollten; offene Felder, die es heute hier in Deutschland zu bearbeiten gilt:

#### 3.1. Jugendarbeit

In der Jugend existiert in den letzten Jahren ein starkes Suchen nach Sinn, nach sich lohnendem Engagement. Es gibt wieder sehr gute Ansätze in der freien, wie auch in der organisierten Jugendarbeit.

Das Jugendreferat von MISSIO hatte z. B. über den BDKJ und in Zusammenarbeit mit mehreren Missionsgesellschaften Wochenende, Intensivkurse, Tage der Begegnung in verschiedenen Teilen Deutschlands organisiert, die z. T. recht guten Anklang fanden. Ordensleute konnten ihre Erfahrungen einbringen. Das Organisatorische wurde hauptsächlich von MISSIO getragen, und die Veranstaltungen hatten weniger einen partikulären, als vielmehr weltweiten und auch sehr offenen Charakter.

Schon lange wird bei der Aktion MISSIO von Nacharbeit gesprochen. Jugendliche, die ein besonderes Interesse gezeigt haben, könnten noch einmal angesprochen, zu Begegnungen und Treffen zusammen mit ihresgleichen eingeladen werden. Hier gibt es sicher Möglichkeiten. Ist es nicht normal, daß unsere Jugendlichen in mehr außerkirchliche Aktionsgruppen abwandern (z. B. Amnesty International), wenn wir innerhalb der Kirche und vor allem im missionarischen Bereich nicht mehr anbieten haben?

#### 3.2 Ausbildung von Entwicklungshelfern

260 junge Menschen, im kirchlichen Bereich durch die AGEH ausgebildet, arbeiten zur Zeit in Asien, Afrika und Lateinamerika als Entwicklungshelfer. Wurden sie ausreichend auf die missionarische Situation vorbe-

reitet? Sicher wird einiges getan auf diesem Sektor, auch was den missionarischen Geist betrifft. Aber könnten wir nicht mehr tun? Eine bessere Zusammenarbeit in der Heimat würde den Entwicklungshelfer sicher befähigen, der Lokalkirche und der Mission vor Ort besser begegnen zu können!

### 3.3 Gäste aus Schwesternkirchen

Wie steht es mit der Gastfreundschaft gegenüber unseren Brüdern und Schwestern aus den jungen Kirchen? Es ist schlecht, wenn bei ihrem Besuch unsere erste Frage ist: Was brauchen Sie? Auch wenn ein Bischof aus der Dritten Welt unterwegs ist zu einem Gespräch bei MISSIO oder MISEREOR, sollte er irgendwo ein Zuhause finden.

Wenn wir als Kirche leben wollen, dann ist die Begegnung, der menschliche Kontakt, wichtiger als die Projekte. Dann darf ein Bischof aus Asien oder Afrika nicht ins Hotel abgeschoben werden. Wie oft wird, wenn ein Projekt daneben ging, die Sache in einer Gemeinschaft aufgearbeitet und ausgebügelt. Wie viele Vorbesprechungen finden statt in den Prokuren und den verschiedenen Gemeinschaften, bevor die Wallfahrt nach Aachen weitergeht! Ein enges Miteinander in diesem Bereich der Gastfreundschaft dürfte ein großer Dienst sein an der lebendigen Kirche.

### 3.4 Studenten aus Übersee

Neueste Zahlen über Stipendiaten aus Entwicklungsländern, die in Deutschland studieren, sind nicht bekannt. Man kann wohl von etwa 29.000 sprechen. Wie hoch die Anzahl derer ist, die mit einem Touristenvisum hier eintreffen oder sich sonstwie in Deutschland aufhalten, um Ausbildung oder Arbeit zu suchen, kann man nicht genau sagen. Wenn man die „Wirtschaftsflüchtlinge“ und Asylsuchende noch hinzurechnet, kann man die obige Zahl sicher verdoppeln.

Nach dem Kirchenrecht ist der Ortsbischof zuständig für die Ausländerpastoral sowie für den pastoralen Dienst am Nichtchristen. — Auf der anderen Seite können gerade die Orden in diesem Bereich eine reiche Erfahrung im Umgang mit Ausländern und Nichtchristen einbringen, so daß sich hier eine enge Zusammenarbeit als günstig und notwendig erweist.

### 3.5 Asylsuchende

So appellierte Bischof Tenhumberg anläßlich des Weltfriedenstages 1977 an unsere Gesellschaft und ihre Institutionen, den ausländischen Zuwanderern eine menschenwürdige Behandlung sicherzustellen. Insbesondere sollen wir Asylsuchenden die begehrte Sicherheit gewähren, um nicht zu riskieren, daß verfolgte Menschen auf Grund unserer nationalen öffentlichen Interessen in den Tod geschickt werden.

### 3.6 Gastarbeiter

Mitglieder unserer Ordensgemeinschaften verbringen Jahre, ja ein Leben lang unter Moslems und anderen Nichtchristen, um dort durch ihre Arbeit und ihr Leben Zeugnis von Christus zu geben. Inzwischen befinden sich 1,4 Millionen Moslems hier in Deutschland. Sollen sie heimkehren, ohne einer lebendigen Kirche Christi begegnet zu sein? — Ein enges Miteinander von Diözesen, Werken und Ordensgemeinschaften wäre auch hier dringend erforderlich.

### SCHLUSSWORT

Nur im Miteinander können wir Kirche Jesu Christi sein. Keiner von uns sollte etwas unternehmen, ohne an den anderen zu denken, und wenn möglich mit ihm zusammen planen und handeln. Die gegenseitigen Informationen aller drei Träger der missionarischen Aufgabe sollten nicht nur sporadisch und gelegentlich, sondern ausreichend und offen sein.

Ein afrikanischer Bischof sagte mir vor kurzem: „Je größer die Einheit unter Euch hier in Deutschland ist, desto größer wird auch die Einheit unter uns sein in den jungen Kirchen.“ — Er hat recht.